

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 7

Artikel: Zu Karl Barths 70. Geburtstag : einige Ueberlegungen
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

39. JAHRGANG

NR. 7 — 1956

1. JULI

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN
VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Zu Karl Barths 70. Geburtstag

Einige Ueberlegungen

Am 10. Mai feierte der führende protestantische Theologe der Gegenwart seinen 70. Geburtstag. Mit ihm feierten die theologische Fakultät und die gesamte Universität Basel; seiner gedachten an jenem Tage die Protestanten der weltweiten Oekumene, die Christen Europas, ja der ganzen Erde. Die Presse aller Richtungen tat in Wort und Bild ihrer Pflicht in würdiger Form Genüge. Das alles mit Recht — denn Barth ist unbestritten eine der stärksten, aber auch eine der eigenwilligsten theologischen Begabungen; für die theologische Fakultät der Universität Basel unbestritten ein Gipfel und Höhepunkt; sucht sie in ihrer langen Geschichte nach einem würdigen Vergleich, so gerät sie bereits in das starke Wehen der großen geistesgeschichtlichen Zusammenhänge des Abendlandes, so muß sie schon zurückgehen bis zu den Jahren der Reformation, da Calvin in seinem stillen Zimmer in der hoch über dem Rhein gelegenen Studentenburse im Jahre 1538 an seinem berühmten Werk *Christianae religionis institutio* schrieb.

Nachdenklich und aufmerksam haben auch wir die wichtigsten dieser Gedankenartikel gelesen, haben das Bild des noch so rüstigen Siebzigers betrachtet. Nun aber — haben denn auch wir irgend einen Grund, uns dieses Ehrentages zu freuen, haben wir überhaupt einen Anlaß, uns mit Barths theologischem Werk zu befassen? Warum auch wir uns dieses theologischen Ehrentages freuen dürfen, werden wir im folgenden darlegen. Zur Beschäftigung mit Barths Theologie treibt uns aber eine ganz bestimmte Verpflichtung. Denn hier gilt der Satz: Je gründlicher wir unsere eigene weltanschauliche Position ausbauen wollen, desto stärker spüren wir auch die Verpflichtung, die theologischen Positionen der Bedeutendsten unserer weltanschaulichen Widersacher kennen zu lernen und von unserem Standort aus zu bedenken. Daß wir dabei zu ganz anderen Schlüssen und Wertun-

gen kommen als die Konvention der Presse und der Öffentlichkeit, kann uns nicht abschrecken; das wird uns im Gegenteil ermutigen.

Nun — in der Würdigung des hinter dem großen Theologen sichtbar werdenden Menschen Barth, da können wir uns weitgehend noch der großen Konvention anschließen. Wir freuen uns seines Widerstandes gegen das Hitlerregime und freuen uns der Tatsache, daß der große und berühmte Theologe sich seinen gesunden Humor, seine ungezwungene und offene Menschlichkeit hat bewahren können, so besonders gegenüber seinen Dienstkameraden in der Basler HD-Kompagnie wie auch gegenüber seinen Pflegebefohlenen in der Strafanstalt.

Wir sind auch durchaus imstande, rein äußerlich das Format seiner Leistungen zu würdigen, und verstehen, daß ob der erdrückenden Größe dieses Formates sogar seinen theologischen Freunden langsam bange wird; reicht doch heute ein durch Berufsarbeit angefülltes Theologenleben überhaupt nicht mehr aus, die 10 dicken und schweren Bände der Barthschen Dogmatik auch nur zu lesen, geschweige denn geistig zu verarbeiten. Was sollen wir aber halten von dem Mann, der diese Bände, neben anstrengender Dozententätigkeit, sich innerlich erarbeitete und erst noch geschrieben hat?

Nun aber zum Gehalt dieser Dogmatik! Da natürlich stehen wir im stärksten sachlichen Gegensatz nicht nur zur publizistischen Konvention, sondern auch zu Barth selbst. Doch kann uns das nicht hindern, hier frei und frank unsere Meinung auszusprechen, auch wenn unser kleines Blatt wahrscheinlich im abendländischen Blätterwalde die einzige Veröffentlichung ist, die an Barths Ehrentag zu solchen Ueberlegungen kommt und sie auch ausspricht.

Die Aufklärung und die seither einsetzende Entwicklung in der Wissenschaft und in der Philosophie haben das Christentum in die Defensive gedrängt. Wie soll sich das Christentum des zunehmenden Druckes dieser Menschenwahrheit erwehren? Zwei Lösungen bieten sich an:

1. Das Christentum sucht in guter Zusammenarbeit mit der Menschenwahrheit eine Synthese, die den Wahrheitsansprüchen der beiden Partner möglichst gerecht werden möchte. Das ist der Lösungsversuch der liberalen Theologie.

2. Von einer Gleichberechtigung der beiden Partner ist hier keine Rede. Die Menschenwahrheit bietet wohl einige relative Werte. Die große und letzte, die ungebrochene und absolut gültige Wahrheit aber

kommt allein der christlichen Offenbarung zu. Hier gibt es keine Koordination zwischen den beiden Partnern, nur strengste Subordination. Das ist die Lösung, die Karl Barth nicht etwa vorschlägt — denn das wäre Anerkennung der Gleichberechtigung —, sondern mit Wucht und Druck, wie sie eben nur der Subordination zukommen, durchzusetzen versucht.

Zwei fundamentale Positionen tragen die ganze Barthsche Theologie:

a) Gott ist absolut souverän, er ist auch absolut frei in seinen Entschlüssen. Vom Menschen darf er nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Gott und seine Offenbarung in Christus hat christliche Theologie zu künden und zu vertreten, sonst nichts.

b) Gott mitsamt seiner Offenbarung liegt nicht *vor* dem Menschen, liegt nicht im Gebiet der menschlichen Gemächte und Vergegenständlichungen, so daß ihn der Mensch erkenntnismäßig bestimmen und willensmäßig beeinflussen könnte. Umgekehrt: Der Mensch steht immer vor Gott, wird immer von Gott aus in Frage gestellt, wird bestimmt und geführt, wird gerichtet und erlöst, bevor der sündige Mensch sich dessen überhaupt bewußt wird. Gott ist nie Gegenstand des menschlichen Sinnens und Trachtens, wohl aber ist der Mensch von Anfang an und ständig der Gegenstand des göttlichen Wollens und Sinnens. Gott ist die große Voraussetzung, von der alles ausgehen, in die aber auch alles dereinst wieder zurücklaufen muß. Mit dieser konsequent gehandhabten Voraussetzungstechnik will Barth das zudringliche Reden und Fragen des Menschen gegen Gott hin zum Schweigen bringen, will er dem Menschen jede ungehörige Zugriffsmöglichkeit gegen Gott hin aus der sündigen Hand schlagen.

Das sind die Grundlagen der Barthschen Theologie, und seine ganze gewaltige Dogmatik ist eine einzigartige, aus diesen Grundlagen herausgesponnene Exegese. Auf Gott als dem Herrn und Schöpfer, als dem Vater und Erlöser liegt alles Licht; die Welt als Schöpfung aber wie auch alles Sinnen und Trachten und Erkennen der Menschen liegt tief unten im Schatten der Verderbnis, des Abfalls von Gott, im Dunkel der Erbsünde.

Das also sind die beiden Einstellungen, mit denen der heutige Protestantismus sich dem zunehmenden Druck der Menschenwahrheit entgegenstellt. Wir vertreten hier die Ueberzeugung, daß beide Einstellungen der heutigen Lage nicht mehr gewachsen sind, daß sie beide das protestantische Christentum nicht mehr zum Siege zu füh-

ren vermögen. Daß der liberale Protestantismus mit seiner Kollaboration und Synthese sich auf einem Irrweg befindet, das hat Dr. E. Haenßler in Heft 6 der Schriftenreihe «Wissen und Wahrheit» nachgewiesen, das wäre also dort nachzulesen. Mit derselben Ausführlichkeit und Gründlichkeit sollte auch der Weg Barths gewürdigt und dessen Aussichtslosigkeit aufgezeigt werden. Das ist bisher noch nicht geschehen und kann auch hier nicht geleistet werden. Hier müssen einige wenige Andeutungen genügen.

Barth will von einer Synthese mit der Menschenwahrheit nichts wissen. Für ihn gibt es nur die alternative Entscheidung, nur Kierkegaards «Entweder-Oder». Aber auch die Alternative plagt ihn nicht lange. Er sieht in Gott und seiner Offenbarung die höchstmöglichen Werte. Damit ist aber auch der Entscheid schon gefallen, der Entscheid *für* Gott und die Offenbarung *gegen* die Welt, gegen den Menschen und gegen alle Menschenwahrheit. Wir übersehen nicht den Mut zur Entscheidung, die Kraft der Entschiedenheit. Wir überhören aber auch nicht, daß da und dort die Freude am *épater le bourgeois* mitspricht.

Das alles können wir nicht nur würdigen, es erfüllt uns sogar — das mag vorerst einmal überraschen — mit einer stillen Freude und Zuversicht. Im Augenblick aber, da wir unsere Freude und Zuversicht begründen, tut sich auch mit einem Schlag der Abgrund auf, der uns in der Sache selbst von Barth scheidet. Mit einem Schlag tritt der völlige Gegensatz in der Sache ins Licht. Denn wir begründen unsere stille Freude an Barths Dogmatik wie folgt:

1. Diese Dogmatik wird sich über kurz oder lang zuerst Ermüdung, dann den Tod holen. Ihr großer und gefährlicher Gegenspieler ist nicht nur die Wissenschaft, nicht nur die Philosophie. Ihr Gegenspieler und Todfeind ist das Sein der kosmischen Realität. Barths Dogmatik stellt ausschließlich ab auf den christlichen Gott und dessen Offenbarung. Das aber sind theologische Begriffe, hinter denen weder Tatsächlichkeit noch irgend eine Realität steht. Die Wissenschaft aber und der Großteil der heutigen Philosophie stellen ganz und ausschließlich ab auf das Sein der kosmischen Realität. Diese Realität nun hat eine unüberwindliche, eine geradezu unverschämte Kraft im Aushalten und Durchhalten. Sie ist in ihrer Konsistenz vollständig unempfindlich gegen alle philosophischen Interpretationen, gegen alle theologischen Abwertungen und Verdammungen. Die idealistische Philosophie hat dieses reale Sein hartnäckig gelegnet — und

ebenso hartnäckig setzt die Realität ihr reales Sein fort. Dieses reale Sein ist auch völlig immun, völlig unempfindlich gegen die Abwertungen, die der Christenglaube mit seiner Lehre vom Abfall von Gott, von der Erbsünde, an ihm vollzieht. Die christliche Dogmatik einschließlich Barth redet beharrlich von einer Schöpfung des kosmischen Seins aus dem Nichts und von einer Zurücknahme dieses kosmischen Seins am Jüngsten Tage. Das reale Sein aber kümmert sich nichts, rein nichts um alle diese Mythen. Unzählige Religionen sind schon über die Erde dahin gegangen, unzählige Religionen haben Schöpfung und Untergang der Welt als absolute Wahrheiten gelehrt. Aber nicht das reale Sein ist entstanden, es ist bisher auch nicht untergegangen, es wird und kann auch weder entstehen noch untergehen. Es ist ewig.

Entstanden und untergegangen aber sind die unzähligen Religionen mit allen ihren Mythen, mit allen ihren Gottesvorstellungen und Gotteslehren, mit allen ihren absolut gemeinten Wahrheitsansprüchen. Das Christentum, der Protestantismus, die Dogmatik Barths — sie alle sind nur Wellen im Strom dieses religionsgeschichtlichen Geschehens, und getragen wird auch dieses große religionsgeschichtliche Geschehen mitsamt den Menschen, die es schaffen, von eben diesem ewigen und unzerstörbaren real-kosmischen Sein. Niemals und nirgends ist ein Gott die Voraussetzung für das kosmische Sein, wohl aber ist dieses kosmische Sein die große Voraussetzung für Existenz und Leben der Menschen, und diese Menschen wiederum sind die Voraussetzung für alle ihre Gottesbilder.

2. Die Offenbarung als Gotteswahrheit läßt sich mit der Menschenwahrheit als einem menschlichen Gemächte in keine Diskussion ein. Zu einer Diskussion müßten die beiden Partner zum mindesten auf einem gemeinsamen Boden stehen. Von einer solchen Gemeinsamkeit ist bei Barth natürlich keine Rede. Darum wickelt Barth das ganze ungeheure Werk seiner Dogmatik als reine Exegese aus seinen dogmatischen Ueberzeugungen und Voraussetzungen heraus, ohne jede Konfrontation, ohne jede Auseinandersetzung mit der Menschenwahrheit. Diese Ausschließlichkeit gibt seinem Werk den eigenartigen Charakter von unüberbietbarer Selbstsicherheit, der auf viele seiner Anhänger geradezu suggestiv wirkt. Diese hier ausströmende Suggestivkraft ist aber selbst wieder nur die natürliche Folge einer vorausgegangenen energischen Selbstsuggestion, die gewiß gewaltige Kräfte erzeugt und entbindet, die aber auch mit ihrem scharfen Ausschluß jeder von

außen kommenden Kontrolle und Korrekturmöglichkeit den Verfasser samt seinem Werk in schwere Gefahren führen muß.

3. Der Weg der Barthschen Theologie mußte, neben den liberalen Synthesebemühungen, vom Protestantismus einmal beschritten und ausgeschritten werden. Wie kein anderer war gerade Barth, als die wohl stärkste theologische Begabung unserer Gegenwart, geeignet, diesen Weg zu bahnen und auszuschreiten. Aber dieser Weg wird, wie der liberale Weg auch, in die Ausweglosigkeit hineinführen. Der durchschlagenden Kraft der kosmischen Realität, dem Ueberzeugungsgehalt der darauf sich aufbauenden Wissenschaft und Philosophie, der Menschenwahrheit schlechthin, ist heute keine dualistische Gotteslehre mehr gewachsen, mag sie nun diesen oder jenen Weg der Auseinandersetzung beschreiten.

An seinem 70. Geburtstag erlebte Barth die Krönung seines Lebenswerkes. Er wird seinen eigenen Erfolg kaum überschätzen. Er weiß, daß sich seine Dogmatik nur innerhalb eines bestimmten Teiles der protestantischen Theologie auswirken kann und über den Protestantismus selbst überhaupt nicht hinausreicht. Er kennt genau die Widerstände, die er selbst auch innerhalb der protestantischen Theologie hervorruft. Er muß damit rechnen, daß später, wenn einmal die Dynamik seiner starken Persönlichkeit nicht mehr hinter seinem Werke steht, seine Dogmatik als Bestandteil in die Geschichte der protestantischen Theologie eingehen wird. Sicher wird sie in der Dogmengeschichte immer einen hervorragenden Platz einnehmen; aber sie kann dem Schicksal aller Dogmatik nicht entrinnen, sie wird selbst Geschichte werden.

So ergibt sich als Tatsache:

Auch die stärkstmögliche Leistung der größten theologischen Begabung unserer Gegenwart vermag es nicht mehr, auf ihrem eigenen Gebiet sich durchzusetzen und zu siegen. Sie vermag es erst recht nicht mehr, die ständig sich entwickelnde und wachsende Menschenwahrheit aus den Angeln zu heben und zu überwinden. Sie verfügt nicht mehr über die Kraft, der angebahnten Entwicklung der abendländischen Geistesgeschichte siegreich entgegenzutreten und sie zum Glauben an den Christengott und an seine Offenbarung in Jesus Christus zurückzuzwingen.

Diese Tatsachen, diese Einsichten sind es, die uns auch am gewiß verdienten Ehrentage des großen Theologen Karl Barth mit einer ruhigen und festen Zuversicht erfüllen.

Omikron